

### III.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts sah noch zwei andere Manieren für den farbigen Kupferstich entstehen und binnen wenigen Jahren in Blüthe gerathen: die Tuschmanier (*Manière au lavis*) und die Punktirmanier (*Manière pointillé*). Das Vergnügen, die Liebhaberei an solchen Kunstblättern war so stark geworden, dass man sich mit Le Blons Verfahren so wenig wie mit der Kreidemanier begnügen wollte. Es war ja noch das Aquarell, die Gouachemalerei vorhanden, und auch zu ihrer Vervielfältigung sollte der Kupferstich dienen, und dieses Bestreben rief eben die Tuschmanier hervor. Was die punktirte Manier betrifft, so hatte sie es nicht auf die Nachahmung einer bestimmten Art der Malerei abgesehen. Auch war sie in ihrer Technik eigentlich nichts Neues, denn die Platte mit Punkten zu überziehen statt der Strichlagen, dichter oder weiter, je nachdem man Schatten oder Licht haben wollte, das war auch schon von früheren Stechern, selbst schon im 17. Jahrhundert, geübt worden, wenn auch damals nur als Hilfstechnik. Neu war aber die Uebertragung der verschiedenen Farben auf die völlig punktirten Platten.

Einmal entstanden, wurde diese Punktirmanier rasch zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Ihr Vorzug bestand in leichterem Herstellung mittelst Aetzung der Punktirung auf der gefirnissten Platte. Was sie empfahl, war die außerordentliche Weichheit, die Zartheit der Töne, die Sanftheit der Uebergänge, wobei Kraft und Tiefe nicht gerade vermisst zu werden